Elsass

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der bekannten „Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen" heißt es ausdrücklich, der Verein setze sich für die Pflege der schweizerdeutschen Dialekte in ihrer Vielfalt und Leistung ein, „in sinnvoller Aufgabenteilung von Mundart und Hochsprache" — was übrigens ja auch das Ziel des Deutschschweizerischen Sprachvereins ist. Und in der letzten Nummer des Blattes „Schweizerdeutsch" schreibt der neue Obmann des Bundes Schwyzertütsch, Dr. Stefan Fuchs: „Die Mundart ist unsere Muttersprache im engern Sinne, die Standardsprache ein wichtiges Mittel der nationalen Verständigung und der Kommunikation u. a. innerhalb des deutschsprachigen Kulturraums. Beide tragen zu unserer sprachlichen Identität bei und bedürfen der Förderung."

3. Die drei Vorschläge von Professor Puelma, die angeblich absterbende Hochsprache der deutschen Schweiz durch eine „Gesamtmundart" der deutschschweizerischen Mundarten oder durch „das ihr seelisch und räumlich näherliegende" Französische oder schließlich durch die Weltsprache Englisch zu ersetzen, halte ich für völlig wirklichkeitsfremd. Gewiß hat der Gebrauch des Englischen bei uns in letzter Zeit zugenommen, einerseits besonders als wissenschaftliche Fachsprache, anderseits als Untergrundjargon, doch wird in der deutschen Schweiz vielleicht noch häufiger — in Kreisen unserer Fremdarbeiter aus dem Süden — das Italienische verwendet; Französisch lernen wir zwar in der Schule, aber wir tun im allgemeinen schwer daran; und was die Idee einer „Gesamtmundart" betrifft, so ist daran zu erinnern, daß im April 1937 die „Schwizer Schproch-Biwegig" ein einheitliches Schweizer „Alemannisch" vorschlug, damit aber nicht ankam und sich nach wenigen Monaten auflöste. Eine „Übermundart" ist heute so wenig machbar wie damals.

Vielleicht allerdings sollen die drei Alternativvorschläge für eine neue Hochsprache gar nicht ernstgenommen werden, sondern sie sind nur ein interessantes Gedankenspiel. Ist denn das jetzige Nebeneinander von zwei Formen des Deutschen in der deutschen Schweiz untragbar? Pflegen wir doch weiterhin sowohl unsere lebendigen Dialekte als auch das lebenskräftige Hochdeutsch und machen von beidem guten Gebrauch!

Rudolf Trüb

Elsaß

Elsaß-Lothringen ist eben nicht das Aostatal!

Im Aostatal leben zwei Sprachen nebeneinander, die französische und die italienische, genau wie in Südtirol die deutsche und die italienische. Das Aostatal ist seit 1948 eine autonome Region, französischer Zunge und Prägung, in Italien. Dort wurde vor einigen Wochen ein internationales Kolloquium über die Zweisprachigkeit abgehalten, eine Zweisprachigkeit, die gefördert werden soll, um zu verhüten, daß in Europa die englische Sprache das absolute Vorfahrtsrecht erhalte. Aber auch in der Zweisprachigkeit liegt die Gefahr, der dominierenden Sprache allzuviel Platz einzuräumen, im Vergleich zu der „zweiten" Sprache, nämlich der der Minderheit. Wir haben in „Rot un Wiß" oft genug auf die Gefahr der Zweisprachigkeit hingewiesen, als daß wir mit den Worten des Präsidenten der

Universität Lille-2, Herrn José Savage, nicht einverstanden sein könnten: „Die institutionelle Zweisprachigkeit bringt die Gefahr mit sich, eine Sprache als dominierend zu begünstigen, sogar gegen den Willen jener, die diese Sprache sprechen, die plötzlich zur einzigen wird."
Wir kennen das in Elsaß-Lothringen, wo die dominierende Sprache die französische ist. Leider haben wir noch nicht einmal das Glück, das Statut einer institutionellen Zweisprachigkeit zu besitzen, und deshalb kämpfen wir mit Verzweiflung gegen das Verschwinden der deutschen Sprache, unserer Muttersprache.
Im Aostatal beklagt man sich, weil dort die italienische Sprache dominierend ist, selbst bei der zugestandenen Zweisprachigkeit! Wie viel schlimmer muß es also bei uns sein, wo diese Zweisprachigkeit noch nicht besteht, weder im Unterricht, noch in der Bezeichnung der Orts- und Straßennamen, erst recht nicht im Handels- und Geschäftsleben oder gar im Verwaltungsbetrieb. Im Aostatal wird seit vier Jahren die französische Sprache der Minderheit von der Kleinkinderschule an und gleichwertig mit der italienischen Sprache gelehrt.
Merkwürdigerweise verteidigen die Franzosen die Aostaner, zu Recht, wohingegen sie doch in Elsaß-Lothringen seit dreihundert Jahren die Rechte der Minderheit mit Füßen treten.
Auch wir in Elsaß-Lothringen verlangen zumindest die Gleichstellung der deutschen mit der französischen Sprache. Vergebens! Und das wäre gewiß doch das Geringste, was der französische Staat uns zugestehen müßte. Augusto Rollandin, Präsident der Autonomen Region des Aostatals, hat dazu ganz richtig kommentiert: „Die Sprachen stellen eines der sichersten Mittel dar, die National- und Minoritätskulturen zu verteidigen."
Gleiches Recht für alle also im zukünftigen Europa, für alle Minderheiten und in allen Ländern. Es ist für das „demokratische" Frankreich eigentlich beschämend, sich in solchen Dingen vom ehemals „faschistischen" Italien Lektionen erteilen zu lassen. *Gabriel Andres*

In eigener Sache

Jahresbeitrag

Haben Sie die 36 Fr. als Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft bzw. als Bezugspreis für die Zeitschrift schon überwiesen?
Wenn ja, dann ist alles in bester Ordnung, und der Rechnungsführer dankt Ihnen dafür. Wenn aber nein, dann wird es langsam Zeit, und der Rechnungsführer dankt Ihnen, wenn er Sie nicht noch mahnen muß.
Sollten Sie den Einzahlungsschein verlegt haben, dann sei unsere Postkontonummer genannt: Deutschschweizerischer Sprachverein, Luzern, 80-390-3.
Zu guter Letzt dankt der Rechnungsführer allen, die ihre Zahlungen auf 40 und mehr Franken aufgerundet haben, und ganz besonders denen, die ihren Zahlungen eine Spende anschlossen — offensichtlich ein Zeichen dafür, daß sie mit der Arbeit des Vereins oder ganz einfach mit der Zeitschrift zufrieden sind. *ck.*